

Medienmitteilung – Bern, 1. November 2021

Studie weist sehr hohe Impfbereitschaft der Ärzteschaft aus

Die Impfquote der Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz ist überdurchschnittlich hoch. Dies zeigt eine repräsentative Befragung, welche die FMH 2021 bereits zum elften Mal beim Forschungsinstitut gfs.bern in Auftrag gegeben hat. Während der Corona-Pandemie hat die bereits hohe Arbeitsbelastung der Ärztinnen und Ärzte nochmals deutlich zugenommen und somit auch Stress, andauernd hoher Zeit- sowie auch Leistungsdruck bei der Arbeit. Zugleich nimmt der Dokumentationsaufwand der Ärzteschaft weiter zu.

1603 Ärztinnen und Ärzte haben an der diesjährigen repräsentativen Umfrage über ihre Arbeit in den Spitälern, die im Juni und Juli 2021 durchgeführt wurde, teilgenommen. Die Ärzteschaft ist in vielerlei Hinsicht bei ihrer täglichen Arbeit direkt durch die Corona-Pandemie betroffen und trägt aktiv mit ihrem hohen Engagement in den Spitälern und Praxen zu deren Überwindung bei. Auch schützen sie ihre Patientinnen und Patienten durch ihre überdurchschnittlich hohe Impfquote.

Überdurchschnittlich hohe Impfquote der Ärzteschaft

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weisen die befragten Ärztinnen und Ärzte eine viel höhere Impfbereitschaft auf: 93 Prozent der Spitalärztinnen und -ärzte der Akutsomatik waren zum Befragungszeitpunkt bereits geimpft und 4 Prozent wollen sich bis Ende 2021 noch impfen lassen. Bei den praxisambulant tätigen Ärztinnen und Ärzten sind es 85 Prozent respektive 5 Prozent. Nur 2 Prozent der Ärztinnen und Ärzte der Akutsomatik und 6 Prozent der Praxisambulanz gaben an, nicht geimpft zu sein und sich dieses Jahr auch nicht mehr impfen zu lassen. Dies unter anderem deshalb, weil sie bereits eine Corona-Infektion durchgestanden haben. Durch ihren Beruf sind Ärztinnen und Ärzte besonders exponiert. Trotz Schutzkonzepten weisen sie eine fast doppelt so hohe Corona-Infektionsrate auf wie die Gesamtbevölkerung.

Arbeitsbelastung der Ärzteschaft hat massiv zugenommen

Die Corona-Pandemie bedeutet für die Ärzteschaft eine massive Zusatzbelastung. In der Akutsomatik stimmten im Jahr 2021 37 Prozent der befragten Ärztinnen und Ärzte der Aussage zu, dass die Corona-Pandemie ihre Arbeitsbelastung seit der letzten Befragung nochmals stark erhöht hat; 2020 waren es 23 Prozent. Was die Arbeitsbedingungen anbelangt, hat die Prozentzahl der Ärztinnen und Ärzte der Akutsomatik, die angeben, andauernd unter hohem Leistungsdruck zu stehen zwischen 2020 und 2021 von unter 80 auf nahezu 90 Prozent zugenommen. Erstmals geben über 60 Prozent der in der Akutsomatik tätigen Spitalärztinnen und -ärzte an, meistens oder häufig unter Stress zu leiden. In der Psychiatrie sind es ebenfalls über 60 Prozent, während in der Rehabilitation mit exakt der Hälfte etwas weniger Personen betroffen sind.

Qualität der Patientenversorgung darf nicht beeinträchtigt werden

Erfreulicherweise beurteilen die Ärztinnen und Ärzte die Versorgungsqualität in ihrem Arbeitsumfeld jedoch mehrheitlich als sehr gut oder gut. Allerdings beurteilten die Psychiaterinnen und Psychiater diese während der zweiten und dritten Welle der Corona-Pandemie kritischer als sonst. Nur noch 66 Prozent schätzten die Versorgungsqualität während jener Zeit als sehr gut oder eher gut ein. Die Zustimmung fällt somit auch deutlich tiefer aus als im Jahr 2020, als sie bezogen auf die Lockdown-

Phase noch 88 Prozent betrug. Diese Verschlechterung könnte Ausdruck einer im Verlaufe der Pandemie zunehmenden psychischen Belastung bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen sein, die zu einer entsprechend erhöhten Inanspruchnahme der Psychiatrie führte.

Zunehmender administrativer Aufwand lässt weniger Zeit für Patienten

Spitalärztinnen und -ärzte müssen immer mehr Zeit für Dokumentationsarbeit aufbringen und können so weniger Zeit mit ihren Patientinnen und Patienten verbringen. Im Jahr 2021 verbrachten sie in der Akutsomatik nur noch rund einen Drittel ihrer Arbeitszeit mit patientennahen Tätigkeiten. Demgegenüber steigt der Zeitaufwand für die ärztliche Dokumentationsarbeit stetig und beträgt inzwischen mehr als ein Fünftel der Arbeitszeit. In der Akutsomatik ist der Dokumentationsaufwand für die Ärztinnen und Ärzte in den letzten 10 Jahren um fast 40 Minuten pro Tag angestiegen und beträgt inzwischen 122 Minuten pro Tag. Die sinkende Zeit der patientennahen Tätigkeiten geht einher mit einer sinkenden Arbeitszufriedenheit. Ärztinnen und Ärzte wollen Zeit mit ihren Patientinnen und Patienten verbringen. Dennoch ist die Zufriedenheit der Ärztinnen und Ärzte mit ihren Aufgaben und ihrer Arbeitstätigkeit nach wie vor hoch. Besonders in diesen pandemiebedingt belasteten Zeiten ist es wichtig, dass sich die Ärztinnen und Ärzte auf das Wesentliche konzentrieren können, nämlich auf ihre Patientinnen und Patienten. Entsprechend gilt es, wirksame Massnahmen einzuleiten, damit der langfristig ansteigende Trend beim Dokumentationsaufwand gebrochen wird.

Unterlagen:

- «[Hohe Impfbereitschaft bei Ärztinnen und Ärzten](#)»: Bruno Trezzini, Beatrix Meyer, Tatjana Grez, Cloé Jans, Lukas Golder. In: Schweizerische Ärztezeitung Nr. 44, 2021
- Vollständige Begleitstudie (Langversion) auf www.fmh.ch > Themen > Stationäre Tarife > [Begleitforschung](#)

Auskunft:

Charlotte Schweizer, Leiterin Abteilung Kommunikation
Tel. 031 / 359 11 50, E-Mail: kommunikation@fmh.ch

Die FMH vertritt als Berufsverband der Schweizer Ärztinnen und Ärzte über 42'000 Mitglieder und als Dachverband rund 90 Ärzteorganisationen. Sie setzt sich dafür ein, dass alle Patientinnen und Patienten Zugang zu einer qualitativ hochstehenden und finanziell tragbaren medizinischen Versorgung haben.